

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 7

Artikel: Offen herausgesagt : bedrohter Westen und verkannte Chance des Schweizergeistes
Autor: Roth, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offen herausgesagt

Bedrohter Westen und verkannte Chancen des Schweizergeistes

Von Daniel Roth

In vielen Leserbriefen schreibt man uns, der Schweizer Spiegel sei nötiger als je. Manche bitten, unsere «Botschaft» deutlicher herauszustellen.

Eines vorweg: Wir stehen weder links noch rechts. Wir wollen auf unterhaltsame Weise eintreten für die Entfaltung und Verteidigung einer freien und demokratischen Kultur. Das ist, was für uns Schweizer sein bedeutet, soweit es mit dem Verstand fassbar ist. Zur Zeit sind die Hauptgefahren: Gleichgültigkeit einerseits, radikale Ablehnung durch die neomarxistische «Linke» anderseits.

So sieht es denn aus, als ob der heutige Verteidiger der Demokratie «rechts» stünde — ziemlich unabhängig von der Parteizugehörigkeit. Wir werden uns aber auch immer wieder gegen «rechts» wenden, sobald wir dort Gefahren für unsere Freiheit sehen.

Westdeutsche Linksdiktatur via Unterricht und Massenmedien?

Frühere Revolutionäre eroberten direkt (Staatsstreich) oder über die Terrorisierung einer gesetzgebenden Versammlung die Regierungsgewalt. Die «neue Linke» will, wie der Bielefelder Soziologe Helmut Schelsky in der «Frankfurter Allgemeinen» dartat, die Macht via Bildungsanstalten vom Kindergarten an und via Massenmedien erringen. Dabei nimmt sie gegen Treu und Glauben alle Freiheitsrechte des liberalen Staats in Anspruch, um eben diesen schliesslich zu vernichten.

In der deutschen Bundesrepublik seien so die Neomarxisten bereits weitgehend am Ruder. Langsam, aber sicher werde das Denken der Mehrheit von morgen «umfunktioniert». Es ist von hier aus, aber wohl auch für jeden in Deutschland schwer zu sagen, wie weit diese These zutrifft. Am «fortgeschritten-

sten» scheint die Entwicklung an den Universitäten.

Jedenfalls könnte in unserem nördlichen Nachbarland die Demokratie hinter der perfekten Fassade mit- samt deren EWG-Verstrebungen ebenso bedroht sein wie im streikgeschüttelten Italien — ob effektiv von «links» oder, als Reaktion, wieder von «rechts».

Bloss Unbehagen im Wohlstand?

Geht es den Menschen im Westen wie Polykrates? Dieser Tyrann von Samos konnte sein volles äusseres Glück nicht ertragen, warf seinen kostbarsten Ring ins Meer. Als er diesen im Bauch eines Fisches beim Essen wiederfand, jubelte er ob soviel Gunst des Schicksals nicht etwa auf. Er sah es als böses Omen an, verlor alles Selbstvertrauen, wurde gestürzt und getötet.

Doch soviel Macht und Reichtümer haben auch heute wenige. Einen Teil der Antwort finden wir eher in Gottfried Kellers «Spiegel, das Kätzchen». Um so besser der Kater genährt war, desto mehr fand er Kraft zur Rebellion. Und es gibt ja auch berechtigte Ansätze für Veränderungen, wobei Reformen sicher weiterführen als Destruktion: veraltete Schul- und Hochschulsysteme, Folgen der Wirtschaftskonzentration, Umweltverschmutzung — und unbefriedigte Bedürfnisse der Seele, Sehnsucht nach neuer Religiosität.

Und bei uns?

In der Schweiz stellen sich ähnliche Fragen. In der Schulreform sind wir besonders im Rückstand. Allerdings war unser Ausgangspunkt weniger autoritär, und nicht alles Neue, was da heute versucht wird, auch bei uns, ist echter Fortschritt. Hörte früher der Geschichtsunterricht praktisch fünfzig Jahre vor der Gegenwart auf, so ist es nicht besser, wenn gewisse Reformer nun bloss

die letzten zwei Jahrhunderte lehren wollen. Gefährlich ist die allzu starke und zu frühe Vermittlung von Theorien, die sogar der Lehrer selber nicht ganz verdaut hat.

Vor allem: Die meisten Reformen stammen aus den angelsächsischen Ländern, mit ihrer demokratischen Tradition. Wir sollen auch von dort nicht alles übernehmen, aber es doch dort studieren und nicht aus zweiter Hand in deutscher Version. In vieler Hinsicht sind wir wegen unserer äusserst robusten, zutiefst verankerten demokratischen Konstitution gegenüber Deutschland im Vorteil. Unter einer Erscheinung aber leiden wir stärker, auch wenn sie bei uns viel schwächer ist: unter der Konzentration in Presse und Buchverlag. Erstens steht sie zu unserer föderalistischen Demokratie in Gegensatz. Und zweitens droht auf diesem Weg eine Überfremdung unserer Publizistik, über die wir wieder wie um 1900 die deutschen Gegensätze und Extreme importieren würden. Da wird es auf den nationalen und demokratischen Sinn jener schweizerischen Grossverleger und Verlagsgruppen ankommen, die schliesslich übrigbleiben werden.

Bei uns steht es an den Universitäten und an den Massenmedien noch relativ gut. Immerhin gewinnt das Destruktive auch hier an Boden. Der «Tages-Anzeiger» hat schon recht, wenn er in einer Reportage seines Magazins ein weniger konformistisches, lebendigeres Fernsehen wünscht. Aber er übersieht, dass da bereits recht viel Tendenz nach «progressiv» festzustellen ist. Dem müssten viel mehr Argumente und Menschen gegenübergestellt werden, die in unserem Schweizergeist Chancen sehen.

Tugenden

kann man auch dadurch verlieren, dass man sie verleugnet. Wir haben